

Politische Rundschau.

Die letzten Wochen und Monate haben uns eine Reihe von Unglücken und Katastrophen gebracht, deren Umfang einen geradezu bedrückenden Charakter annahm. Selbster Weise ist von diesem Unglück besonders der Reichsbahn in Mitleidenhaft gezogen worden. Kaum wurde der Eindruck des letzten Unglücks im Württemberg Hauptbahnhof langsam verwischt, da stieß auf dem Bahnhof Dinkelscherben in Bayern wieder ein Zug mit einem anderen zusammen. Das Unglück erforderte wieder eine ganz erhebliche Zahl von Menschenopfern. Die Ursache der Eisenbahnunfälle liegt es nahe, daß man die Ursache in dem System sucht. Es ist hierbei allerdings zu berücksichtigen, daß während zehn langen Jahren das Material der Reichsbahn durch einen Raubbau stark abgenutzt wurde. Nachdem wieder regelmäßige Einnahmen vergewahrt werden, geht man daran, die entstandenen Schäden auszumergen. Hiermit geht es aber recht langsam; und wenn man auch berücksichtigt, daß die Reichsbahn für die Reparaturen jährlich einen hohen Betrag ausgeben muß, so darf die Betriebssicherheit dieses wichtigsten aller Verkehrsmittel doch nicht darunter leiden. Auch die Arbeitsmethoden, durch die die Ruhefrage geregelt werden, scheinen sich in Bayern nicht zu bewähren, und es muß nun unverzüglich die Regelung eingeführt werden, die sich in Norddeutschland erfolgreich bewährt hat. Von dem sogenannten Arbeitsausgleich darf man wohl erwarten, daß er unter allen Umständen für Abstellung aller feststellbaren Mängel sorgt.

In der Außenpolitik sind wir in den letzten Tagen durch eine Nachricht überrascht worden, die von dem englischen Außenminister bekanntgegeben wurde und wonach zwischen England und Frankreich ein Abkommen über die Grenzschiffahrt getroffen worden sei. Die verschiedenen Verhandlungen werden über diese Eingänge berichtet und es ist nicht leicht, aus den mannigfachen Widersprüchen den wahren Kern herauszufischen. Wahrscheinlich hat man sich aber über die Bestimmung der kleineren Kriegsschiffe geeinigt, wobei Frankreich im Unterlebens- und England im Kreuzerbau sich freie Hand zu lassen. Ob tatsächlich der neue Vertrag, der jetzt auch in Japan, Italien und Amerika überdrückt worden ist, das Washingtoner Abkommen über den Verteilungsbereich der Seemächte überholt, mag man nicht aburteilen. Wenn aber nicht alles kräftig, hat England gegen verschiedene Zusicherungen für das Landheer Frankreich zum Zusammengehen gegen Amerika in der Seearbeitsfrage bewegen und sich damit einen bedeutenden Vorteil für kommende Abklärungsverhandlungen gesichert.

Im Zusammenhang mit diesen Diskussionen wurde von einem Teil der amerikanischen Presse das Gerücht ausgestreut, daß Kellogg nicht mehr den Friedenspakt unterzeichnen würde, weil jetzt ein französisch-englischer Pakt gegen Amerika zustande gekommen sei. Dem entgegen steht aber die Tatsache, daß Kellogg Mitte August sich nach Europa einschiffte, um die Unterzeichnung seines Paktes in Paris vorzunehmen.

Die amerikanische Regierung hat mit seiner jetzt eingelagerten Politik in China eine glückliche Hand gehabt, was schon daraus hervorgeht, daß sich England bemüht, in die Fußstapfen Amerikas zu treten. Zwischen der Manjing-Regierung und den Vereinigten Staaten wurde ein neuer Handelsvertrag unterzeichnet, der Amerika die Wirtschaftsunabhängigkeit, den Chinesen jedoch volle Souveränität zugesichert. Die Folge davon ist, daß jetzt auch England sich in ein ähnliches Vertragsverhältnis zu setzen sucht, und die eintretenden Verhandlungen bereits glänzend beendet hat. Selbst Japan scheint sich durch die Umkehrung der Verhältnisse in China bewegen zu fühlen, nicht mehr allzu sehr mit der gepanzerten Faust zu drohen. Zwar besteht es noch immer auf der Rechtmäßigkeit der Verträge, doch ist es bereit auf der Grundlage der Weltbegünstigung mit Manjing ebenfalls einen Handelsvertrag abzuschließen. Im Norden und den Süd-Tschang-Tsching, Tschanghsuefang, ist es in den letzten Tagen etwas stiller geworden. Wahrscheinlich ist der neue Herrscher der Mandchurei selbst noch nicht darüber klar, ob er sich an Manjing oder an Japan angeschlossen soll. Für welche Richtung er sich auch entscheiden

mag, Zugeständnisse muß er wohl auf beiden Seiten machen.

Einen sehr bedrücklichen Charakter nehmen gegenwärtig die Verhältnisse in Jugoslawien an, wo die Kroaten und demokratischen Kräfte in Agrar ein Gesandtes in Belgrad und der Belgrader Studentenausschuss. In Belgrad kommt es in Agrar erklärt man die Verhältnisse des anderen Parlaments für nichtig. Es ist klar, daß dieser Zustand auf ein schnelles Ende drängt, und es ist nicht ausgeschlossen, daß hier in Kürze ein gefährlicher Bürgerkrieg entzündet.

Wirtschaftsumschau.

Die Verzinsung wird wieder maßgebend für die Börsen-tische. — Großbanken und Mittelstandskredit. — Lücken im Genossenschaftswesen.

Die Rückwirkungen der internationalen Geldmarktkrise auf die deutschen Geldverhältnisse waren naturgemäß am Ultimo besonders stark. Man neigt in Weltkreisen zu einer ziemlich pessimistischen Beurteilung der Geldmarkt- und Börsenverhältnisse, die auch im Ausland notwendig mit einer gewissen Traurigkeit zu rechnen ist. Zweifellos hat der Kurssturz der Polypson-Aktien und die ebenfalls recht beträchtliche Kurssteigerung der Kaufmannspapiere den Anstoß zu einer allgemeinen Rückbildung des Kursniveaus an den deutschen Effektenmärkten gegeben.

Man erinnert sich bei dieser Gelegenheit, daß von letzten Finanzpolitiken seit Jahr und Tag die Auffassung vertreten wurde, daß das gesamte Kursniveau unserer Börsen durch die Aufhebung des inländischen Geldmarktes durch Auslandskredite viel zu hoch getrieben worden sei und daß deshalb beim Eintritt einer Geldmarkt-lage, die unserer allgemeinen Verzinsung und eigenen Kapitalkraft einigermassen entspricht, die Kurse zwangsläufig einem Niveau zutreiben werden, das dem Aktien-fuß eine angemessene Verzinsung seines Geldes in Aussicht stellt.

Vor dem Kriege galten für erstklassige Industriepapiere 2 bis 1 1/2 Prozent über Reichsbankdiskont als angemessene Verzinsung, heute sind wir davon allerdings infolge der übertrieben hohen Kurse noch sehr weit entfernt. Die aus der Inflation übernommene Überschätzung des Sachwertes und der Glaube, daß Produktionsmittel schließlich einmal auch wieder eine Rente abwerfen müßten, haben dazu geführt, daß man für tatsächlichen Renditefuß nicht zu wenig Beachtung schenkt. Es geht sich aber nicht leugnen, daß auf Seiten der Kreie, die als Aktienkäufer in Frage kommen, die Tendenz besteht, eine höhere Verzinsung zu beanpruchen, das heißt für Aktien keine so hohen Preise zu zahlen, wie sie in den Jahren 1926 und 1927 gang und gäbe waren.

Die Anzeichen der Krise äußern sich nicht nur an den großen Märkten und Börsen. Auch im ländlichen Geschäftsleben, selbst in der Provinz und in kleineren Orten, macht sich der schleppe die Eingang der Zahlungen und der Mangel an ausreichenden Mitteln mehr und mehr fühlbar. Infolgedessen rückt das schwierige und heikle Problem der Mittelstandskredite wieder mehr in den Vordergrund. Ueber diese Frage ist unendlich viel geschrieben worden, und es gibt keine amtliche Stelle und kein öffentliches Kreditinstitut, die nicht behaupten würden, daß sie gerade diesen Dingen nicht in der Lage, die Interessen der Kreditnehmer mit besonderem Wohlwollen und Interesse gegenüberzustellen.

Mit dem Wohlwollen ist aber dem Geschäftsmann nicht geholfen. Er sieht sich gerade hinsichtlich des Kredits von allen Seiten verlassen. Die Großbanken sind zu un-nahbar, um sich mit dem Mittelstandskredit zu befassen. Sie nehmen zwar gern die Depositen des bürgerlichen Publikums an, doch sind ihre Filialstellen und Depositen-sammelstellen doch besten Willen nicht in der Lage, kleineren Kreditnehmern oder Gewerbetreibenden auch nur den geringsten Kredit einzuräumen. Das Mittel- und Kleinst-kredit der Großbanken leistet einem großen Aufschwung a-p-p-a-r-a-t, der die Gefahr aus der Wirtschaft der Provinz nach Berlin leitet, von wo aus sie weiter in die Reihen von Unternehmern fließen, in deren Aufstiegsstadien die Großbankdirektoren sitzen. Die Blutsäure der Provinz-wirtschaft wird durch diese Vorgänge eher noch gefährdet, denn, daß sie gerade diesen Dingen nicht in der Lage, die Interessen der Kreditnehmer mit besonderem Wohlwollen und Interesse gegenüberzustellen.

Kleine Geschichten

Unrichtiges Merkmal

Es ist manchmal schwer für einen Angestellten, sich auszusprechen. Man weiß, daß er immer sein gut zur Aufrechterhaltung ausführen soll, sondern er muß auch stets bei neu auftretenden Fragen selber das Richtige treffen, auch ohne zu fragen. Eine besonders lästige Sache ist es, wenn in einem großen Betrieb irgendein neues „arohes Ding“ aufsteht. Vorgelegt wird er den unteren Angestellten schon gar nicht; er kommt einfach daher, gibt seine Anordnungen, und der kleine Angestellte kann nun selber entscheiden, ob und inwiefern er zu folgen hat und ob der neue Herr mit seinen Kommandos in seinen Kompetenzen bleibt. Dabei darf er ihn befehlen nicht fragen: „Wer sind Sie denn eigentlich?“ — Mit einer beratigen Frage hat sich schon mancher sehr viel verbunden.

Eine solche Frage kamte vor einiger Zeit in der Zentrale eines großen Konzerns auf. Eine Dame, die wesentlich an der Finanzierung der Gesellschaft beteiligt war, hatte die Wahl eines ihres Direktoren in den Vorstand der Gesellschaft durch-gesetzt, sehr gegen den Willen der anderen Direktoren. Sie nahmen sich daher auch gar nicht die Mühe, den neuen Herrn erst dem Büro vorzustellen. Dieser erschien nun eines Morgens, setzte sich ins Direktionszimmer und verlangte verschiedene Akten. Im Sekretariat barob große Unruhe. Der Herr konnte sich ja ziemlich gut in der Angelegenheiten der Gesellschaft aus, und daß ein neuer Herr entgegen sollte, hatte man auch gehört. Aber konnte der Unbekannte nicht auch ein Schwindler, ein Hochstapler sein? Sinnüberdum: wenn es doch der neue Direktor wäre, so könnte man nicht warten, bis die anderen Direktoren kämen; das könnte Anstoß erregen, und eine Entschuldigung würde nicht angenommen. Es bestand also die Gefahr, daß man auf jeden Fall der Dumme blieb. Mitten in dies Dilemma mischte sich eine junge „Klemperslange“ mit der großen Reduziert des Bedi-unges und beauftragte stetig und leise: „Es ist der neue Vorstand!“ — „Woher wollen Sie das wissen?“ — „Ich weiß es aber ganz genau!“ Nach längerem Hin und Her rief die sie mit ihrem Wissen heraus: „Ja, er ist eben mal hinaus,

und da habe ich gesehen, daß er den Schlüssel zum Direktoren-Büro hat.“ — Dieses Argument schlug durch, und als der neue Direktor von seinem Gang wieder in sein Büro zurückkam, hatte er das gewünschte Material schon auf seinem Tisch.

Ungroßhandel und Ungroßhändler.

Von einer methodischen Hochzeit berichten amerikanische Zeitungen aus dem idyllischen Belmore am Delawarefluß im Staate New Jersey. Dort hatte nämlich ein Mann von fünf und sechszig Jahren eine Ungroßhändlerin mit der glücklichen Braut, die noch halb im Kindesalter das Band der Ehe knüpfte mit einem Mann, der ihr Großvater sein wollte. Im Laufe der Ungroßhändlerin wurde die Hochzeit der kindlichen Braut statt, und dieser Tag wurde zu einem vielfachen Festtag, denn die alten Leutchen feierten ihren eigenen einund-achtzigsten Hochzeitstag. Mit der jüngsten Ehe wurde eine gewisse „Reinheit“ in dieser Familie erneuert; die Ungroß-händlerin der Braut war ebenfalls fünfzig Jahre gewesen, als sie die Ehe einging mit ihrem Mann, der damals dreundzwanzig war. Trotz ihrer 76 Jahre hatte sie es sich selbstverständlich nicht nehmen lassen, ihrer Urkelin den Hochzeitstuden zu baden. Mit ihrem Mann, dem Bierundachtzigjährigen, war sie Zeuge von elf Hochzeiten der Familie Smith; sie hatten alle in ihrem Hause stattgefunden. Gäste gab es diesmal 126, darunter alle 87 Urenkel und 21 Enkel.

Die Offerte

Eine englische Firma in Hongkong, die eine Stenotypistin suchte, erhielt von einer chinesischen Dame folgende Offerte: „Mein Herr, ich bin zu jung. Ich kann eine Schreibmaschine mit gutem Klang treiben, und mein Englisch ist großartig. Meine letzte Arbeit hat mich verlassen, weil der große Mann gestorben ist. Ich habe aber keine Schuld. Nun, mein Herr, wie geht's? Wenn ich von großem Nutzen für Sie sein kann, werde ich bei Ihnen sein, sobald ich an-gekommen bin. Tausend Blumen. Ihre Lu Wang.“

Wenn ich habe alles auf gegonnen, und es konnte mento-rens vereinzelt Abhilfe geschaffen werden. Es sieht sich aber sehr, daß bei den lästlichen Genossenschaften noch nach anderer Mängel vorhanden sind. Der Zusammenbruch einer Genossenschaftsbank in G u e n a l d e r vor einigen Tagen erfolgte, brachte nicht nur erhebliche Spar-einlagen in Gefahr, sondern er vernichtete auch das Grund-fundament der Genossenschaft und stellte etwa 700 Gewerbe-treibende vor die Notwendigkeit, der Genossenschaftsbank noch durch neue Zufüsse die Abdeckung der entstandenen Schäden zu ermöglichen.

Gedert haben hinter den lästlichen Kreditgenossenschafts-funktionäre der Reichsorganisationsstellen, die in solchem Falle einprägen und die Verluste mittragen können. Bei den Sparfällen liegen die Dinge infolgedessen anders, als hier in der Regel die Girozentralen und ihr Spitzen-institut, die deutsche Girozentrale in Berlin einprägen, um die Geldmitteln des betreffenden Bezirks vor einer allgemeinen Erschütterung zu bewahren. Die Lehre aus den Erfolgen dieser Vorgänge sollte darin bestehen, daß man das Kreditwesen bei den Genossenschaften und die Auf-sicht ebenso wie ihre kreditpolitische Rückendeckung einer gründlichen Umgestaltung unterliegt.

Serriot über Völkerverzehrung.

Im Geheiß des Gürtlings veranstaltete die Stadt Köln zu Ehren des französischen Ministers Serriot ein Festessen, an dem etwa 250 Personen teilnahmen. Von deutscher Seite waren dies die Spitzen der Kölner Ver-setzer und der Beileitung des Ministers entsprechende deutsche Belegter und Journalisten.

Überbürgermeister Dr. Adenauer begrüßte Minister Serriot und seine Begleiter. Zwischen den Wäffern Euro-pas lagere eine Wolke von Mistfrauen. Diese Wolke wurde zerstreut werden. Lernen wir einander kennen, glauben wir einander, vertrauen wir einander! Frankreich habe die Möglichkeit, das Herz Deutschlands zu gewinnen. Gott gebe, daß es sie nütze!

Der Reichskommissar der „Brest“, Reichsinnenmini-ster A. D. R. A. L. begrüßte im Namen der Reichsregie-rung den französischen Kultusminister.

Der französische Kultusminister Serriot,

der hierauf das Wort ergriß, führte u. a. aus: Frankreich konnte der Völkerverzehrung nicht fernbleiben, die den Zweck hat, die geistige Verbindung der Völker aktiver und wirk-samer zu gestalten. Auch ich bin davon überzeugt, daß es keine vernünftiger und höhere Pflicht gibt, als die geistigen Werte zu entwickeln und die ehemaligen Gegenseite durch einen edlen Wettbewerb für das Glück der Menschheit zu er-zelen. Ich kann die Versicherung geben, daß das republikanische Frankreich von der Notwendigkeit einer stabilen Organisation Europas und der Welt durchdrungen ist. Frankreich weiß, wie groß der Anteil Deutschlands auf Gebieten von Wissenschaft, Literatur und Kunst ist. Für unsere Generation ist es das wichtigste Problem der Menschheit, die Völkerverzehrung zu verhindern, die jeder einen nationalen Gemeinschaft ihre Eisen-heit verleiht und die Menschheit in der Arbeit und in dem Frieden zu zerstören. Das Werk, zu dem wir zu be-rufen fühlen, wird sicher viele Verzögerungen erleben müssen. Es mag ungeheurer Schwierigkeiten ergeben, ein Unter-nehmen zu Ende zu führen, das allen Lebensbedingungen den Raum muß, um einen neuen Zeitalter zu erschaffen zu ermöglichen, den die stärksten und edelsten Geister vor-beresthalten haben. Ueber sich sind die Grundsteine gelegt. Die Menschheit kann nicht mehr warten!

Aus dem Gerichtssaal.

S Auftragsprozeß in Weußen. In einem Prozeß vor dem Schöffengericht in Weußen hatten sich wegen schweren Ausschreitungen, zu denen es am 31. März in Wobert kam und in deren Verlauf ein Polizeibeamter durch Messer-schläge schwer verletzt wurde, unter der Anklage wegen Auf-ruhrs zwei Angeklagte zu verantworten. 54 Zeugen und ein Sachverständiger waren zur Verhandlung aufgeboden. Der Staatsanwalt beantragte mehrjährige Zuchthaus-strafen gegen die Angeklagten. Das Urteil fiel jedoch nicht auf einen Monat, sondern auf drei Monate Zuchthaus zu verurteilen. Acht Angeklagte wurden zu Gefängnisstrafen von 6 bis 9 Monaten verurteilt, die übrigen freigesprochen. Den Zurückgestellten wird die Untersuchungschaft angetraut.

Krieg und Frieden im Sprichwort

— Krieg ist Krieg.
Krieg frisst Gold und spuckt Eisenblech.
Wenn man anfängt zu kriegen,
So fängt man auch an zu lügen.
Wer Krieg predigt, ist das Teufels Feldprediger.
Krieg ist heiß — den Unerschrockenen.
Krieg hat viel Gattelei. Ist auch leichter angefangen als beendet.
Soldaten stehen nicht, sie erbeuten nur.
Soldaten holen nur und bringen nicht.
Soldatenangene tun den Bauern nicht.
Wo Soldaten, Wasser und Feuer überhand nehmen, da machen sie wüste Kläse.
Wenn die Ruben Soldaten spielen, so gibt's Krieg.
Friede und Einigkeit haben alle Städte erlitten.
Friede dünnt den Ader.
Friede ist ein Frieden als ein Dohse im Krieg.
Friede und neugebautes Haus sind immer zu teuer.
Unbilliger Frieden ist besser als gerechter Krieg.
Besser gewisser Frieden als ungewisser Sieg.
Im Rabinetkrieg ist kein Volkstrotz.
Im Rabinetgarten wachsen Unglücksblumen.

Die Schanden des Liebhabers. In Paris hat die bekannte Kabarettkünstlerin Renée Fagan auf eine ungewöhnliche Art von einem früheren Liebhaber Schanden eingetrieben. Ein barockes mit ihrem Auto an der Seite der Champs-Élysées und der Rue Voltaire, bis ihr Freund in seinem Auto heran-gelassen kam. Die Künstlerin schloß sich dann an, den Begleiter mit ihrem Wagen zu rammen; der Angegriffene ver-suchte, sich durch Rückwärtsfahren zu retten. Die Angreiferin war aber geschickter, denn bald prallten die Wagen mit lautem Krachen zusammen. Ein Schuttmann brachte die Duellanten auf die Wache, wo der Vorfall gefäkt wurde. Der ungetreue Liebhaber gab sein Scheitern und erklärte, von weiteren Scharren abgesehen zu wollen.

§ Das Urteil im Frankfurter Korruptionsprozess. Im großen Frankfurter Korruptionsprozess wurde der Vorkriegs-Gewinn Verfalls als Reppen wegen Betruges und zahlreicher Beschädigung zu einem Satz Gefängnis verurteilt. Der Bau- und Ernteherr Karl Gerlach aus Jülich wurde wegen Betruges und Befriedung zu einer Gefängnisstrafe von acht Monaten Gefängnis verurteilt.

Neues aus aller Welt.

§ Das Räuberunwesen an der spanisch-französischen Grenze. Trotz einer über vier Monate dauernden spanisch-französischen Grenzpolizei nimmt dort das Räuberunwesen eher zu als ab. So wurde jetzt wieder ein mit fünf Personen besetzter Karamitagen in der Nähe eines französischen Grenzortes von Räubern angehalten, die mit erbobenen Gewehren die Auslieferung der Werkslöhner der Reisenden verlangten. Als ihnen 3000 Franken Bargeld zugeworfen wurden, ließen sie die Weiterfahrt zu und verschwand.

§ Großfeuer in Maribou. Wie aus Maribou gemeldet wird, brach in der Simons-Passage im letzten Stockwerk Feuer aus. Der Brand entstand in der Fabrik eines gewissen Jézo und griff weiter auf die Schmelzwerkfabrik von Berger & Jézo und auf die Trifolagenfabrik von Sadra & Minzi über. Das Feuer, das an und für sich schon rechtlich sehr gefährlich war, wurde durch die Explosion einiger Benzinflüßer noch mehr angefaßt. Der Sachschaden beträgt über 200 000 Franc.

§ Aufsichtspflicht in China. Die chinesische Nationalregierung hat nun die fortschrittlichen Ideen auch auf die Frauen ausgedehnt und angeordnet, daß sämtliche Frauen innerhalb drei Wochen einen Aufsicht haben müssen, ansonsten soll sie eine hohe Bestrafung zu erwarten haben. So schreibt weitestens ein englisches Blatt — das wahrscheinlich an einem katastrophalen Stoffmangel leidet.

§ Auch Mariano auf der Heimreise. Wie aus Karoli gemeldet wird, hat die „Citta di Milano“ den Hafen verlassen. Die Gerichte, daß auch der linke Fuß Mariano's abgenommen wurde, haben sich als falsch erwiesen. Der rechte Fuß ist an Bord des „Kralin“ abgenommen worden. Mariano hat bereits die Reise nach Hochstolm angetreten.

§ Die Explosion in der Deffraffinerie in Lawrenceville. Bei einer Explosion in der Deffraffinerie in Lawrenceville in Indianapolis wurden acht Mann getötet, weitere 15 werden noch vermißt. Man befürchtet, daß auch sie ihr Leben verloren haben.

§ Das Sohmaferungsgeld im Murggebiet. Wie aus Mostau gemeldet wird, beginnt das Wasser des Murg und des Seja bei Biagowelschitz zu sinken. Der durch das Sohmaferungsgeld angerichtete Schaden wird auf zehn Millionen Rubel geschätzt. Elf Dörfer wurden vollständig vernichtet.

§ Ungarische Feuerwehr löst ein Großfeuer in der Slowakei. In Komorn in der Slowakei brach ein Brand aus, durch den 18 Häuser eingestürzt wurden. Infolge Wassermangels gestalteten sich die Löscharbeiten ungemein schwer. In Anbetracht der außerordentlichen Lage gestattete das Königreichsministerium die Bestimmung der ungarischen Feuerwehr, die auch in kurzer Zeit aus Ungarn in Komorn heranzuckte. Der Schaden ist sehr groß, da die meisten Häuser nicht versichert waren.

§ Tragisches Geschick eines Lebensretters. In Reims verlor sich ein junger Franzose nach einem Streit mit seiner Frau zu erhängen. Ein Nachbar, der durch den Lärm aufmerksam gemacht wurde, kam gerade noch zurecht, um den Strick zu durchschneiden und den verzweifelten jungen Mann zu retten. Der Retter selbst hatte sich bei dem Anblick des in der Luft hängenden Menschen so aufgeregt, daß er von einem Schlaganfall getroffen wurde und hoffnungslos darniederlag.

§ Nielsenfunktion im Bau. In Oslo wurde mit der Errichtung einer neuen norwegischen Radiostation begonnen, die bis zum März nächsten Jahres fertig sein soll und als die größte Anlage von Europa bezeichnet wird. Die Masten sollen eine Höhe von 150 Metern erreichen und einen Abstand von 250 Metern haben. Die Wellenlänge soll 461,5 Meter, während die Antennenenergie 80 Kilowatt und die Reichweite für Detektoren 130 Kilometer betragen soll.

Lindenried.

Original-Roman von H. Harling G. Helmuth.

12 (Nachdr. verb.)

„Ich bitte dich, Myra, laß ab davon, ich will nicht, daß du als Tänzerin auftreten müßtest. Die Gesellschaft würde sofort herausgehen, daß du früher eine Tänzerin warst.“

„Halten!“, lachte Myra, indem sie sich in ihren Sessel schmeigte. „Meinst du denn wirklich, ich sei nur als Tänzerin aufgetreten? Ach nein, zu dieser Rolle hat mich nur die Freiheit meines Bruders getrieben. Er meinte, ich könnte als Tänzerin in den Kabarets mehr verdienen als als Sängerin. Ich bin mit meinem Bruder zugleich auf verschiedenen Bühnen aufgetreten. Rinaldo hatte stets großen Erfolg. Aber er hielt nichts aus. Seine große Gaultheit brachte ihn immer in Streitigkeiten mit den Direktoren. Hätte Rinaldo mich nicht herausgerissen, so wäre ich heute eine gefeierte Künstlerin, denn man sprach mir viel Talent zu.“

„Werd hatte erlaucht zugehört.“

„Von alledem würde ich bis jetzt nichts, warum sprachst du nicht früher davon?“

„Du hast mich nicht darnach gefragt, Gerd, und ich vermißte es, ein Thema anzuführen, von dem ich wußte, es ist dir nicht angenehm. Hätte mich Rinaldo nicht gewonnen, Tänzerin zu werden, ich wäre wohl niemals deine Frau geworden.“

„Soll das heißen, du wärest lieber bei der Bühne geblieben?“ fragte Gerd finster.

Myra nicht finstend. „Ja, Gerd, ich wäre fürstlich gern noch fernerhin aufgetreten; ich liebe meinen Beruf über alles. Nur Tänzerin möchte ich nicht bleiben. Rinaldo ist übrigens wieder an besseren Bühnen tätig, wie er mir schreibt. Er muß jetzt arbeiten, um leben zu können.“

Als Myra dann die finstere Wolfe aus Gerd's Stirn gemahnte, trat sie lächelnd auf ihn zu und fuhr ihm leidend mit der Hand durch sein lockiges Haar.

§ Drei Duster glühender Brunnengänge. Ein Klempner, der in einem Brunnenschacht des Schlosses Centry bei Grez-Doiceau in der belgischen Provinz Brabant Arbeiten ausführte, wurde von glühenden Gasen betäubt und kam nicht wieder zum Vorschein. Ein Student, der seine Ferien im Schloße verbrachte, riefen hinunter, um den Arbeiter zu retten, und erlitt das gleiche Schicksal. Ein Metzger wurde als Dritter vom Tode ereilt. Den ganzen Morgen versuchte man vergebens, die Leichen der Verunglückten zu bergen.

§ Raubüberfall in Winnipeg. Fünf bewaffnete Räuber überfielen in einer der belebtesten Straßen der Stadt zwei Bankkassenboten, bemächtigten sich zweier Tischen mit einem Inhalt von ungefähr 5000 Pfund Sterling und errangen die Fugaht.

§ Explosion auf einem Frachtschiff. Auf dem Dampfer „Chancellor“ ereignete sich, als er am Rai von Staten Island Lading löschte, eine schwere Explosion. Das Fahrzeug wurde vollständig zerstört und sank sofort. Drei Mann der Besatzung wurden getötet.

§ Großfeuer in einer Deffraffinerie. Infolge eines geringfügigen Brandes in den Betriebsanlagen der Indian Refining Company in Lawrenceville (Illinois) explodierten die in der Deffraffinerieanlage befindlichen Deffraffineren. Das heiße Öl ergoß sich auf die das Feuer bekämpfenden Leute, von denen 75 verletzt wurden.

§ Zwei tödliche Flugzeugabstürze in Italien. In Italien ereigneten sich Mittwochs zwei Flugzeugunfälle, einer bei Bergamo und einer auf dem Flugfeld von Ghigi, bei denen die beiden Piloten der Flugzeuge tödlich verunglückten.

§ Neun Arbeiter bei einem Hohenofenunglück verbrannt. Wie aus Mostau gemeldet wird, strömte aus einem vorübergehend stillgelegten Hohenofen in Petrowitz am Dnepr aus bisher unbekanntem Grund heiße Luft aus und verbrannte neun Arbeiter, von denen bisher zwei ihren Verletzungen erlegen sind.

Die Fahrkartenbetrügereien

Vermutlich hatte Delschläger Helfer

Die Berliner Fahrkartenbetrügerschiffe zieht immer größere Kreise. Der in Dortmund verhaftete Reichsbahnführer Delschläger hat nicht nur auf den Strecken nach dem Westen sondern auch auf einigen Oststrecken Fahrkarten, die er aus seiner Delschläger auf dem Bahnhof Friedrichstraße in Berlin entwendet hatte, benutzt, um sich nach Unterbrechung der Reise vor dem Erreichen der Zielstation die Differenz des Fahrgeldes auszulassen zu lassen. Delschläger befindet sich noch in Dortmund in Untersuchungshaft; dort soll zunächst das gesamte Material aus dem Besitz gegen ihn zusammengebracht werden. Delschläger hat seine Verbrechen seit längerer Zeit betrieben und die Reichsbahn um beträchtliche Summen geschädigt. Er gibt nur die Versicherungen zu, die man ihm nachweisen kann. Es wird gegenwärtig versucht, durch Nachprüfung der gesamten Reklamationen, bei denen Reisende wegen Nichtausmittlung ihrer Fahrkarten das restliche Fahrgeld zurückgefordert und auch erhalten haben, einen möglichst umfassenden Ueberblick über die Gesamtverbrechen Delschlägers zu erlangen. Die Reichsbahnleitung ist der Auffassung, daß Delschläger Helfer beschaffen hat.

Hätten wir den Krieg gewinnen können?

Was Marschall Foch sagt!

Am 8. August 1918 10 Jahre verfloßen seit der schweren deutschen Niederlage im ersten Weltkriege. Damals drangen die Engländer mit mächtigen Tankschwadronen bis auf 14 Kilometer in Richtung Péronne in die deutschen Stellungen ein. Dieser Tag gilt allein als schwarzer Tag in der Kriegsgeschichte.

Wenn gleich auch die entscheidende Wendung schon vorher erfolgt war, als nämlich am 18. Juli 1918 die französischen Keleren überlagerten aus dem Walde von Hillers Cöterets vordrangen und tief in die deutschen Linien eindringen vermochten. Dem schwarzen 8. August folgten folgende trübe Begebenheiten, die Lage des Rückzugs in die „Gefangenen-Stellung“ und die Lage der weiteren Rückverlegung der deutschen Front. Gerade angefaßt dieser Begebenheiten ist von besonderem Interesse.

Was sollen die Jatten auf deiner Stirn Schag? Sieh, ich bin ja nur zufrieden und glücklich, daß ich deine Frau gewonnen bin.“

Gerd umfaßte Myras Hand mit hartem Druck. „Sprichst du die Wahrheit? Wird nicht doch einmal der Tag kommen, an dem du dich fortziehst aus der Enge bürgerlicher Verhältnisse, hinein in die bunte Welt des Filzlers, des trügerischen Scheins?“ Myra suchte dem forschenden Blicke Gerd's auszuweichen; sie schüttelte abwendend den Kopf, doch ihre Stimme bebte merklich, als sie erwiderte: „Nein, Gerd, ich werde doch nicht fort von dir in eine ungewisse Zukunft gehen?“

„Ich weiß auch nicht, was aus mir werden sollte, wenn du mich verließest!“, marmelte er leiser.

„Ich will ja auch nur dir allein gehören, Schag!“ schmeigelte Myra, „doch nun mache endlich ein anderes Gesicht, deine finstere Miene ergreift mich.“ — — — Die Vorbereitungen zum Ball nahmen Myras ganze Zeit in Anspruch. Sie mußte für Brigitte ein hübsches Jägerkostüm beschaffen, dann mußte sie helfen, die Verkaufsbuden dekorieren, da jedermann ihren guten Geschmack anerkannte.

Bella war nicht zu bemerken, irgend ein Kostüm zu tragen, sie wollte nur als Verkäuferin fungieren. Myra sagte über ihre Person nichts, sie lachte, wenn Gerd sie fragte, in welcher Weise sie sich beteiligen würde.

„Darüber wird nichts verarrat!“ war stets ihre Antwort.

Die Wahrheit aber war, daß sie fürchtete, Gerd könne es ihr verbieten, als Blumenverkäuferin aufzutreten. Sie wollte aber die Rolle seiner anderen überlassen, weil das gerade nach ihrem Geschmack war.

Ihre unruhiger Geist fand keinen Gefallen daran, in irgend einer Weise zu stehen, sie wollte frei herumstreifen, wie es ihr beliebte.

Die Räume des großen Kafinos wimmelten von Menschen, als der Tag des Balls gekommen war. Frau Sentia als Präsidentin des veranstaltenden Frauenvereins rieb sich vergnügt die Hände, denn der Ball ver sprach einen reichen Erfolg. Da der Reinertag für anhemite

ein Interimem mit dem Marschall Foch, daß die „Neue Freie Presse“ unter dem Titel „Kette Deutschland den Krieg gewinnen können?“ veröffentlicht.

Foch behält diese Frage zunächst einmal für das Jahr 1914. Auch er gehört zu den Kritikern, die bemängeln, daß der rechte Flügel von der Heeresleitung vernachlässigt wurde, so daß er zu sehr geschwächt war, um sich bis zum Meere ausbreiten zu können. Aber selbst wie die Dinge bei dieser Truppenverteilung lagen, ist doch Foch der Ansicht, daß

der deutsche Rückzug in der ersten Marne Schlacht zu überflüssig

war, daß es den Deutschen immer noch möglich gewesen wäre, ihre Stellung zu behaupten. Heute erfenne man klar, so sagt Foch, daß der deutsche Rückzug in der ersten Marne Schlacht ein Fehler war. Darüber sind sich ja auch bereits die deutschen Kritiker einig gewesen, die ebenfalls bemängeln haben, daß die Heeresleitung von dem Ort der Entscheidung zu weit entfernt war, so daß sie sich überhaupt kein Bild von dem zu machen vermochte, was an der Front vorging. So kommt Foch zu dem Ergebnis, „daß die deutsche Direkte Heeresleitung an der Marne vollkommen versagte. Sie war ihrer Aufgabe nicht gewachsen.“

Aber selbst für das Jahr 1918 will Foch die Frage, ob Deutschland den Krieg hätte gewinnen können, noch bejahen. Es hätte, so meint der frühere französische Oberkommandierende gewinnen können, wenn keine ausgesetzten Pläne besser durchgeführt worden wären. Aber selbst nach dem 18. Juli 1918, wenn die Lage für Deutschland noch nicht verzweifelt gewesen, wenn L u d e n b o r f sich auf die

Linie Meh-Maas-Brüssel-Antwerpen

zurückgezogen hätte, „Meine Vorbereitungen“, so sagt Foch, „waren zum Angriff auf die Hindenburg-Linie getroffen, und falls die deutsche Armee sich auf die erwähnte kurze gerade Linie zurückgezogen hätte, wäre ich genötigt gewesen, neuerdings alles von vorn zu beginnen. Dieser kritische Rückzug hätte den Krieg um ein Jahr verlängern können, und in früherer Zeit hätten sich manche unverhoffte Dinge im Laufe eines Jahres ereignet. Ich kann es jedoch andererseits verstehen, daß General Ludendorff es nicht über sich brachte, diesen kritischen Rückzug anzuordnen, der ein Eingeständnis einer großen Unterlegenheit gewesen wäre, und es notwendig gemacht hätte, wichtiges, in jener Zeit unerlässliches Hilfsmaterial zurückzulassen.“

Wenn freilich Foch auch noch hinzufügt, daß Deutschland im November 1918 hinter dem Rhein hätte standhalten können, so sollen ihm hierfür amiesellos die Beweise, wie er in auch selbst gegeben muß doch Deutschland von seinen Verbündeten im Stich gelassen,

von der übrigen Welt abgetrennt war und nicht genügend Lebensmittel, soßal, um weiter durchhalten zu können. In diesem Zusammenhang mag auch darauf hingewiesen werden, daß der Reichsamtverwaltungsamt für Kriegsschuldbücher seinerzeit einstimmig erklärte, daß der Krieg militärisch verloren war, als während der Rückverlegung der deutschen Westfront im September 1918 der Zulammenbruch Bulgariens, dem der Österreich-Ungarn folgte, auch die Lage des deutschen Feldheeres völlig veränderte hatte. In der eben einmütig angenommenen Entschlußfassung über die Stellung der deutschen Geländekämpfer darauf zurückgeführt, daß durch die unerhörten fortgesetzten Kämpfe die seelische und körperliche Leistungsfähigkeit der Truppen erschöpft wurde und daß an der Front der Mannschafverlust und die Vorräte an Kriegsmaterial nicht mehr ausreichten.“ Das trifft den Kern der Frage und das gilt auch für die Foch'schen Gedanken über die Stellung am Rhein. Das alle Sprichwort, daß viele Sünde schließlich des Hohen Tod sind, hatte sich bewahrheitet, der Krieg war verloren.

Nach einer Ueberblick des preußischen Landwirtschapsministers waren im Bereich der 13 Oberlandwirtschafsbereize 200 000 Stück Kälber aus dem Jahre 1917 10 468 anhängig. Es handelte sich hauptsächlich um unentwertete Ferkelung der Rucht und um Beschneidung bei Grundrindern bis zu 10 Ferkeln. Ende 1917 waren noch 3890 Stücken unentwertet.

teste Ehepaare und unterernährte Kinder bestimmt war, so hoffte Frau Sentia mindestens auf ein Tob von maßgebender Frau.

Die besten Geschäfte freilich machte Myra. Ihre hübscher Blumenkorb mußte immer wieder frisch gefüllt werden. Wunderbar! sah sie in ihrem duftigen, weißen Kleide, die tischschwarzen Flechten um den seinen Kopf gelegt, aus.

Gerd war sprachlos, als ihm seine Frau mit dem gefüllten Blumenkorb entgegen trat und ihm eine Rolle zum Kaufe anbot. Am liebsten hätte er sie sofort nach Hause geschickt, doch nun galt es, gute Miene zum bösen Spiel zu machen; denn Myra hatte auf seine leise geflüsterten Worte, die ihr seine Unzufriedenheit deutlich bezeugten, lachend erwidert: „Ja, Siehst du, darum mußte ich alles heimlich vorbereiten, denn ich wußte es ja, daß du mit die Freude erwerben müßtest.“ Dann war die schöne Blumenverkäuferin schon wieder von einer ganzen Anzahl junger Herren umringt, jeder wollte eine Blume von ihrer Hand, obwohl alle bereits ganze Strauße eingekauft hatten.

Die jungen Mädchen warfen unwillige Blicke auf die schöne Frau, die behändig von einem ganzen Schwarm von Käufern umgeben war.


Gerd sah verdrossen hinter seinem Veloglas, seine finstere Miene erhellte sich auch nicht, als Brigitte in ihrem reizenden phantastischen Kostüm zu ihm trat und ihm unter dem Gelächter aller Umstehenden die tollsten Dinge prophezeigte. „El, el, Onkel Dehndrüd, wie können Sie nur auf so herliche Best zu Inerzöpfung aussehen!“ meinte sie lachend, als alle ihre Verträge, ihm ein Fächeln zu entlocken, mißglückten.

„Ja, das denke ich auch“, flüsterte ihr der Landrat bei. „Schaun nur auf deine Frau, Gerd, sie ist der Sonnenstein unserer Feste, sie macht die besten Geschäfte.“

„Ich läse sie lieber zu Hause, als hier; es paßt mir nicht, daß sie hier von jedem jungen Lassen angebetet wird. Diese Rolle schickt sich vielleicht für junge Mädchen, aber nicht für meine Frau.“

(Fort. folgt.)

Zerbster Pferdemarkt-Lotterie.

Ziehung unwiderrufflich am  21. August
Vorzügliche Gewinncancen
Lose zu 3 Mk. zu beziehen durch Rich. Arnold, Kemberg

Bruchleidende

Sieht wird Ihnen geholfen unter Garantie in den schwersten Fällen durch das
Opel-Bruchband ohne Feder
Nabel-, Vorfall- und Leibbinden jeder Art
seit kurzer Zeit über 28 000 mit bestem Erfolg im Gebrauch. Kommen
Sie bitte zu mir, ich zeige Ihnen meine Muster umsonst ohne jede Ver-
bindlichkeit für Sie in **Kemberg Sonntag, den 12. August, von 10**
bis 1 Uhr **Hotel Palmbaum**. In Pretzsch Freitag morgen von
7-10 Uhr **Hotel Goldener Stern**.

Willy Kalk, Bandagenpezialist, Görlitz, Elisabethstr. 3



Moderne Hängeuhren

mit volltönenden Gongschlägen

Erstklassig im Werk
Elegant im Gehäuse
empfeht

Otto Leibnitz, Uhrmacher,
Kemberg, Leipzigerstraße 35.

Arbeitszeitberechnungen (für Erwerbslosenversicherung)
zu haben bei **Richard Arnold, Buchhandlung**

- *Triik 1829* -
Siebenni
Urm Reinigung
Wasserdicht
Wasserdicht
Wittamburg
Lollajimstraße 78
Fernsprecher 228
*
Flissee in allen Ausführungen
Die chemische Reinigung eines Kleidungsstückes
macht sich selbst bezahlt!

Eine neumilchende Spanntuh
Recht zum Verkauf oder zum Verleuf
Kronberg, Kemberg

F. N. Motorräder
Weltqualitätsmarke in Preis und Aus-
führung, ein Jahr vorwärts, sofort
lieferbar.
Auto-Heinze,
Wittenberg, Berliner Straße 22
3) Fahrzeuge aller Klassen

Zu Vereinstesten

- empfehle ich
- Einladungen, Programme
 - Festabzeichen
 - Einlasskarten, Tanzkontroller
 - Willkommenschilder
 - Papiergirlanden und -Fähnchen
 - Lampions
 - Korso-, Schiess- und Kegelpreise
 - Diplome, Ehrenkunden
 - Eichenlaubkränze
 - Verlosungsartikel

Richard Arnold, Kemberg, Leipzigerstr.

Rind-, Kalb- und Hammelfleisch

empfeht **Rich. Kronemann**

Prima frisches Hammel- u. Rindfleisch

empfeht **Wini Käb**

Prima frisches Hammelfleisch

empfeht **Ernst Bachmann**

Pergamentpapier

empfeht **Richard Arnold**

□
Morgen Donnerstag
empfehle von 2 Uhr ab
in feinsten Qualität:
Windbeutel u. Schillerlocken
mit Schlagsahne
Cremeschnitte
Plunderhörnchen
Blätterteig
Kirschkuchen
Ernst Wend
Bäckerei - Conditorei
□

Kartoffeln

verkauft **Anhalterstraße 13**

Bier gute Milchziegen

hat zu verkaufen **Ernst Müller, Gabis**

Eine Leinwand mit Kalb 2 Futterfärfen

sowie **2 Futterbullen**

verkauft **Helno Becker, Bammendorfer Biegelstr.**

Stellen-Anzeigen

für den **Personal-Anzeiger des Daheim**
werden durch unsere Geschäfts-
stell. Leipziger Straße 64 ohne
Sperrzuschlag vermittelt. Das
Publikum hat nur nötig, die
kleinen Anzeigen bei uns ab-
zugeben und die Gebühren zu
entrichten. Die Anzeigenpreise
des „Daheim“ sind im Vergleich
zur Höhe, aber ganz Deutschland
gehendem Ansehen und der zu-
verlässigen Inseratwirkung nie-
drig; sie betragen gegenwärtig
nur 90 Pf. für die Zeile (= 7
Silben) bei Stellenangeboten
und nur 70 Pf. für die Zeile
bei Stellen-
geuchen. Wir empfehlen, die
Anzeigen frühzeitig aufzugeben.
General-Anzeiger
Kemberg

Lüchtiges Mädchen

indt bei hohem Lohn
Otto Langer, Bäcker, Haus- und Küchengeräte, Wittenberg

Markt **„Blauer Hecht“** Markt

Sonntag abend punkt halb 9 Uhr
Der neue gewaltige Großfilm
Matrosenliebchen

In der Hauptrolle: Der berühmte deutsche Star
Lya de Putti.

Der Film der Liebe zweier Frauen zu einem Seemann.
— Ein Milieufilm, der das Leben und Treiben in einer
großen Hafenstadt zeigt. Die romantischen Abenteuer
eines armen kleinen Mädchens im Faschingstrubel der
Großstadt.

Im Beiprogramm
Es funktioniert nicht
Eine urkomische Groteske
Kindergymnastik nach Neumann-Neurode



Verfassungsfeier

Am **Sonntag, den 11. August**, von nach-
mittags 4 Uhr ab im **Schützenhause**
Konzert und Kinderfest
Abends 8 Uhr: **Fackelzug** für Kinder. Fackeln gibt
es gratis. Von 8 1/2 Uhr ab
Tanz
im Saale des **Schützenhauses**.
Die Einwohner von Kemberg und Umgegend werden
hierdurch eingeladen und sind uns herzlich willkommen.
Der Vorstand

Arbeiter-Radf.-Bund „Solidarität“
Ortsgruppe Kemberg
feiert am **Sonntag, den 12. August** ihr diesjähriges
Stiftungsfest
im Saale des **Schützenhauses**.
Nachmittags 2 1/2 Uhr: **Korsofahrt**. Nachdem
Preisschießen, Kegeln, Reigenfahren
und **Ball**
Es ladet freundlich ein **Der Vorstand**

Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben Entschlafenen
sage ich allen, die mir ihre Anteilnahme durch Wort
und Kranzspenden in so reichem Maße bezeugten, meinen
herzlichsten Dank. Ganz besonders danke ich den
Herren vom Reichsbanner für das ehrenvolle Trauer-
geleit, Herrn Pfarrer Schulze für die meinem Herzen
wohlthuenden Trostesworte und Herrn Hauptlehrer Köchy
nebst Schulkindern für den erhebenden Gesang.
Reuden, den 7. August 1928
Frau Frieda Hillert
nebst Kindern